



Benjamin Stein schrieb schon als Teenager Lyrik und Kurzprosa. 1993 nahm er am Ingeborg-Bachmann-Preis teil, sein erster Roman „Das Alphabet des Juda Liva“ erschien 1995. Doch die Karriere als Schriftsteller ist nur eines seiner Standbeine: Von 1994 bis 2000 arbeitete Stein als Journalist für Computer-Fachzeitschriften, danach als freiberuflicher IT-Berater. Bei dem Wechsel änderten sich auch seine Themenschwerpunkte: Während der schreibenden Zeit lagen die noch in der Softwareentwicklung. Sein heutiges Spezialgebiet sind die riesigen Data-Warehouses, in denen Unternehmen Kundendaten sammeln und analysieren. Mit seinem aktuellen Roman „Replay“ verbindet der 42-Jährige literarische Vorstellungskraft und IT-Wissen. Lesenswert ist auch sein Blog turmsegler.net.

Benjamin Stein, Schriftsteller und IT-Berater

1. Was kann ein Buch, was ein Computer nicht kann?

Ein Buch ist wandelbar, weil es mehr ist als nur seine physische Repräsentanz. Tatsächlich sind Seiten und Buchstaben (oder auch die Bytes eines eBooks) nur die Trägersubstanz. Das eigentliche Buch entsteht erst im und durch den Leser, durch seine Vorstellungskraft und Assoziationen. Ich kann ein und dasselbe Buch in unterschiedlichen Lebensphasen lesen, und es wird nicht das gleiche Buch gewesen sein. Bücher sind Spiegel, gelegentlich erbarmungslose.

2. Was kann ein Computer, was ein Buch nicht kann?

Ein Computer ist wandelbar, ein beinahe universelles Werkzeug, dessen Fähigkeiten in bestimmten Bereichen unsere weit überschreitet. Mir hat immer - die eigentlich doch erschreckende - Vorstellung gefallen, dass sich ein Computersystem eines Tages verselbständigt, ein Bewusstsein und einen eigenen Willen ausbildet. Kubrick spielt in „2001“ mit dem Computer HAL ein solches Szenario durch. Das erschreckende Verhalten des Systems spiegelt lediglich den erschreckenden menschlichen Input. So sind Computer gelegentlich erbarmungslose Spiegel.

3. Ihr aktueller Roman „Replay“ spielt mit der Idee, dass sich das Silizium eines Computerchips mit dem menschlichen Nervensystem verbindet, Mensch und Maschine werden eins. Was bedeutet das?

Die Augenimplantate, die in „Replay“ beschrieben werden, existieren bereits. Angeblich haben jedoch alle Versuchspatienten das Implantat wieder entfernen lassen. Die Gründe waren vielschichtig. Sollen wir, um „vollkommener“ zu werden, zu Cyborgs werden? Ich bin da sehr skeptisch.

4. Warum sollten wir bei einer solchen Entwicklung sehr vorsichtig sein?

Die Borg in „Star Trek Next Generation“ sind für mich die Schreckensvision in dieser Hinsicht: ein in Echtzeit miteinander verschaltetes Kollektiv vermeintlich perfekter Kreaturen. Das Individuum ist in dieser Gesellschaft durch das Kollektiv ersetzt, die freie Entscheidung durch den gemeinsamen Kollektivwillen, der jederzeit durch die Borg-Königin steuerbar ist. Eine solche Gesellschaft kennt nur noch das Ziel der Angleichung, der Assimilation. Zumindest heute bedeutet Menschsein noch ganz etwas anderes.

5. Sie arbeiten freiberuflich als IT-Berater. Welche Talente muss ein IT-Experte heute mitbringen?

Man muss bereit sein, permanent zu lernen und alle „Gewissheiten“ über Bord zu werfen. Die beste Lösung von vor fünf Jahren ist allzu oft keineswegs die beste Lösung für ein aktuelles Problem. Man muss also annehmen können, sich zu irren und dieses Risiko managen. Das ist eine soziale Fähigkeit, und Kompetenz in diesem Bereich macht oft den Unterschied zwischen Projekterfolg und -misserfolg aus.

6. Mit welchem Thema, das heute noch gar nicht auf der Agenda steht, wird sich die IT-Branche im Jahr 2030 beschäftigen?

Data Mining und die praktische Anwendung in Form von Business Intelligence wird das Hauptthema sein. Das technische Problem wirklich dauerhafter Speicherung von Daten wird zu lösen sein und das Problem, wie man aus den dann mehr und mehr anschwellenden Datenmengen Information gewinnt, die für einen bestimmten Zweck nutzbar ist. Dieses Thema steht schon seit einigen Jahren auf der Agenda, aber es wird noch deutlich an Bedeutung gewinnen.

7. In welchen Situationen ertappen Sie sich dabei, dass Sie als IT-Nutzer das Thema Sicherheit auf die leichte Schulter nehmen?

Der wunde Punkt sind die „must have situations“, wenn ich etwas „haben will“. Wenn ein diffuses Bedürfnis in Gier umschlägt. Und damit wären wir beim Geschäftsmodell der Datensammler: Sie nutzen die von mir bereitwillig verschenkten personenbezogenen Daten, um immer zielgerichteter ermitteln zu können, womit man bei mir den „Gier“-Sensor auslöst.

8. Zuletzt wurde Ihre eigene Webpage gehackt. War das Gefühl danach vergleichbar mit dem eines Einbruchs in die eigene Wohnung?

Es war eher vergleichbar mit dem Gefühl, als Bankdirektor über Nacht die Tresortür nicht verschlossen zu haben. Es geht dabei ja nicht nur um meine eigenen Inhalte, sondern um die, die mir von befreundeten Künstlern, deren Websites ich betreibe, anvertraut worden sind. Es war mir peinlich.



Benjamin Stein:
Replay
Beck 2012

ISBN 978-3406630057, 17,95 Euro